Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Bremer Theaterfreunde Focke Wortmann am 3. Juli 2006

Unseren KURT-HÜBNER-PREIS, meine Damen und Herren, verleihen wir heute an einen Künstler, der sich in den acht Jahren seiner Zugehörigkeit zum Bremer Musiktheater-Ensemble in die Herzen der Zuhörerinnen und Zuhörer gesungen hat.

Ich begrüße Sie Alle sehr herzlich zu unserer Preisverleihung und freue mich, dass Sie so zahlreich gekommen sind. Es spricht wieder einmal für unser Bremer Theater, dass Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Abteilungen unseres Hauses hier anwesend sind, wie ja auch Mitglieder aller vier Sparten das Festprogramm gestalten. Wir danken allen Künstlerinnen und Künstlern.

Herzliche Grüße soll ich Ihnen ausrichten von Frau Schuster-Müller von der DekaBank in Frankfurt am Main. Sie bedauert es sehr, heute nicht hier sein zu können. Sie wissen ja, dass diese Bank unseren Preis im letzten Jahr finanziert hat, es in diesem Jahr tut und auch im nächsten Jahr tun wird. Ein ganz großer Dank geht von hier nach Frankfurt und an diejenigen, die sich dort und anderswo für unsere Belange eingesetzt haben und einsetzen.

Diese Preisverleihung ist für mich der unbestrittene Höhepunkt unseres Vereinsjahres. Zehn Mal haben wir den Preis in den letzten Jahren verliehen, heute feiern wir George Stevens, der unser elfter Preisträger sein soll. Ein besonders herzliches Willkommen also Ihnen, lieber George Stevens. Sie stehen zur Zeit in vier Rollen auf der Bühne am Goetheplatz, als Spanier Sancho Pansa, als Grieche Demetrius, als Italiener Rigoletto und als Pontevedriner Danilowitsch. Ein wahrhaft internationales Rollenprogramm, das Sie auch in vier verschiedenen Sprachen singen.

Der Namensgeber unseres Preises Kurt Hübner soll im Oktober in Bremen die Senatsmedaille für Kunst und Wissenschaft erhalten und er will sie auch annehmen. Der Versuch einer späten Wiedergutmachung? Auf jeden Fall hat er sie verdient und wenn ich richtig orientiert bin ist er der vierte Theatermensch, der diese Medaille erhält. Die unvergessenen Liselotte Thomamüller und Kaspar Bröcheler war die ersten, Karl Fruchtmann der dritte, nun also Kurt Hübner. Der allererste Träger überhaupt war Rudolf Alexander Schröder. Wir gratulieren Kurt Hübner auch von dieser Stelle aus.

Ich möchte die heutige Veranstaltung gerne nutzen, um Joachim Klement zu danken. Joachim Klement kam mit der Spielzeit 1999/2000 als Chefdramaturg und später auch Stellvertreter des Generalintendanten an das Bremer Theater. Er hat eine große Zahl von Schauspielproduktionen als Dramaturg begleitet, auch das Musiktheater war ihm keineswegs fremd. Joachim Klement hat von Beginn an die Verbindung zu unserem Förderverein aufgenommen. Sein Wunsch war der unsere: Der Verein möge kräftig wachsen und bald die stattliche Mitgliederzahl von mindestens 1000 erreichen, die er vom Mannheimer Freundeskreis kannte. Dieser Wunsch ist ihm und uns nicht erfüllt worden. Er hat uns aber vorgeschlagen, die Reihe TheaterTreffen in unsere Regie zu nehmen, diese Anregung ist bei uns auf fruchtbaren Boden gefallen und die Reihe hat mit weit über 50 Abenden ja auch Erfolg. Vor einem Vierteljahr war er bei unserem 53. TheaterTreffen zu Gast. Im Mai

hat er Bremen in Richtung Düsseldorf verlassen, so kann er heute leider nicht hier sein, unser Dank soll ihn aber auch dort erreichen.

Und noch etwas möchte ich erwähnen: In 14 Tagen wird im Focke-Museum die kleine Ausstellung MEINE SACHE – Bremens Gegenwart eröffnet. Ausgestellt werden Dinge, die vom Jahr 2005 erzählen. Dort sind auch Klaus Pierwoß' legendäre Boxhandschuhe zu sehen. Und das Glasbuch, das wir vor Jahresfrist als Symbol für den KURT-HÜBNER-PREIS ausgesucht und 2005 an Stefan Klingele übergeben haben. Das Bremer Theater ist in dieser Ausstellung also zweimal zu vertreten.

Nun aber zur Jury-Entscheidung. Die Jury hat am 10. Juni getagt. Wie immer, war die Entscheidung nicht einfach. Aber es bedurfte keines Elfmeter-Schießens, alle hatten den Namen George Stevens auf ihrem Zettel und so fiel die Entscheidung wieder einmal einstimmig. Michael Lages hat in seinem Vorspruch zu unserer Festschrift im letzten Jahr seine Juroren-Gedanken ausgedrückt, ich denke, das trifft auf uns alle zu. Diese Festschrift liegt im Foyer aus, wir haben noch etliche Exemplare, bitte nehmen sie Ihr Exemplar mit.

Die vier Ensembles des Bremer Theaters sind sehr dicht besetzt, womit ich keineswegs meine, dass sie überbesetzt wären, ganz im Gegenteil. Im Grunde müsste man Allen einen Preis geben, aber das geht nun einmal nicht. Es gab auch diesmal Stimmen, die vorschlugen, aus diesem Grunde wieder eine Produktion auszuzeichnen. Aber in den Statuten steht nun einmal das Wort "Förderpreis" und der Satz: "In der Regel sollen es Künstler sein, die noch nicht öffentlich ausgezeichnet worden sind". Und darum hat mich der Satz von George Stevens so erfreut, als ich ihn anrief und er mir sagte: "Ich hab noch nie so einen Preis erhalten, ich weiß gar nicht, wie ich mich da verhalten soll". Also haben wir einen Richtigen getroffen. Herzlichen Glückwunsch, lieber George Stevens!

Heute Abend wird bei 'buten un binnen' ein Porträt George Stevens gesendet, das wir Alle leider nicht sehen können. Aber morgen gibt es um 11.30 Uhr eine Wiederholung, die können wir uns angucken.

Bleibt mir noch, der Jury zu danken für ihre Arbeit und dem Bremer Theater, das immer wieder junge Künstler entdeckt, diese Künstler fördert und ihnen Aufgaben anvertraut, an denen sie wachsen können. Wir freuen uns, wenn wir ihnen dann unseren Preis zuerkennen können.

Im letzten Jahr habe ich schon die große Bedeutung eines Ensembles erwähnt und gesagt, solche Ensembles müssen gehegt und gepflegt werden und die Mittel dafür müssen bereitgestellt werden als selbstverständlicher Beitrag zur Kultur unserer Stadt. Auf dem guten Nährboden der Ensembles wachsen solche Künstler, denen wir stellvertretend für ihre Kolleginnen und Kollegen den KURT-HÜBNER-PREIS verleihen können. Und, vergessen wir dies nicht, die Bindung des Publikums an das Theater seiner Stadt wird weitgehend von den ihm bekannten und vertrauten Künstlern bestimmt. Ein solcher ist George Stevens für das Bremer Publikum.

Bevor Ute Schalz-Laurenze nun die Laudatio auf unseren Preisträger anstimmt, hören wir seinen Tenor-Kollegen Benjamin Bruns mit der Arie *Il mio tesoro* aus Mozarts *Don Giovanni*. Am Flügel: Alessandro Amoretti.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend mit und für unseren Preisträger!

Laudatio für George Stevens anlässlich der Verleihung des Kurt Hübner-Preises am 3.7.2006

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber George,-

Erlauben Sie mir, mit einem sehr privaten Geständnis zu beginnen. Weiß ich doch, dass viele von Ihnen das Gefühl kennen, von dem ich spreche. Es ist das fanhafte Teenagergefühl für die Oper und ihre Stars, das so viele von uns aus dem Alter von fünfzehn, sechzehn Jahren kennen. In der Oper ereignete sich das Leben, das absolute Leben ohne Wenn und Aber, da wird gelacht und geweint, gehasst und geliebt, gelebt und gestorben und es gibt nichts dazwischen. Je unverstandener wir uns damals in der Wirklichkeit fühlten, desto mehr brauchten wir die großen Gefühle der Oper – und natürlich die, die sie repräsentierten, die Sängerinnen und Sänger.

Die Liebe zur Oper ist bei uns allen geblieben. Ich erzähle diese Geschichte heute, weil es noch nicht einmal eine Handvoll Sänger und Sängerinnen gibt, bei denen dieses alte wunderbare Gefühl wieder eintritt, nicht so heftig, aber – Sie werden es ahnen - immerhin doch irgendwie... George Stevens gehört zu ihnen. Und deswegen war die Frage an mich für die Laudatio dieser Preisverleihung nicht nur ein beruflicher Auftrag, sondern viel viel mehr: eine ganz große Freude, für die ich mich an dieser Stelle bei den Theaterfreunden herzlichst bedanke.

George Stevens wurde 1966 in Kapstadt geboren, handelte mit Autos und konnte einfach ohne jegliche Ausbildung – er sagt, alle in meiner Familie konnten so singen - so gut singen, dass man ihm an der Oper Kapstadt die Hauptrolle in Rossinis "Il Barbiere di Seviglia" anbot. Ein unvorstellbarer Vorgang. Es kam auch nicht dazu, denn Georges' Panik vor dem dicken Buch Klavierauszug – er konnte ja auch keine Noten lesen – ließ ihn das Angebot ablehnen. Aber er landete im Opernchor mit kleinen Solorollen, lernte Noten, nahm Gesangsunterricht und dann nahm alles seinen Lauf, für uns Bremer und hoffentlich auch für ihn seinen guten Lauf.

Die Weiterverfolgung seiner Karriere war stark mit diesem Mut des berühmten Sprunges in das Wasser verbunden, von dem er sagt, dass er ihn in der politischen Situation seiner Heimat gelernt habe: da muss man durch und da kommt man auch durch. Und doch hat er natürlich einige Ausbildung absolviert: bei seinem Landsmann Wikus Slabbert in Wien und bei Josef Metternich in München, dem vielleicht italienischsten unter den deutschen Baritonen. Als Vorbild gab es da Renato Bruson, ein Sänger, der, lange unerkannt, extrem auf

die feinsten Nuancierungsfähigkeit aufgepasst und forciertes Singen sorgfältig vermieden hat.

Für jede Stimme gibt es natürliche und technische Parameter, zum ersten gehören der Umfang und das Timbre, zum zweiten die Geschmeidigkeit, die Flexibilität, die Beherrschung der Farbskala, die analog zur Farbenpalette des Malers zu verstehen ist. Wir konnten in acht Jahren in Bremen erleben, wie George genau das weiterentwickelt hat. Der großen Sopranistin Nellie Melbas Satz, dass man erst zu lernen beginnt, wenn man schon auf der Bühne steht, ist im Falle von George ganz besonders richtig.

Nachdem er 1994 seine erste Rolle in Deutschland gesungen hatte,

kam er 1998 nach Bremen und hat mit seiner Vielseitigkeit seither den Nachweis erbracht, dass der Begriff der klassischen "Fach"stimme niemals stimmt. Schon der große Enrico Caruso hatte das als Mythos entlarvt und konnte nach entsprechender Vorbereitung den Tamino, sogar den Nemorino in Donizettis "Liebestrank" ebenso singen wie den Othello. George Stevens: ein hinreißender Mozartsänger, dessen Stimme leicht und biegsam ist – sogar den Papageno hat er gesungen – , ein virtuoser Donizettisänger, wie wir es gleich hören werden, ein intensiver Verdisänger, dessen Stimme von bohrender Intensität sein kann: unvergesslich ist hier der Graf Luna in "Il Trovatore" und der Rigoletto, der Amonasro, der Jago , ein geradezu eleganter Sänger der französischen Musik, wie wir es zuletzt in Bizets Carmen und Massenets "Don Quichotte" erlebten und vor einigen Jahren mit den Arien aus Gounods Margarete und vor allem als Mephisto in Berlioz' "Fausts Verdammnis". Freuen können wir uns auch hier schon auf die vier Bariton-Rollen in Offenbachs "Hofmanns Erzählungen".

Doch was George Stevens darüber hinaus eigentlich auszeichnet, ist die Intensität des Spiels, ist die schauspielerisch bewältigte Klasse der Rolle. Rollen, die bei George immer vielschichtig sind, die komplexe Herzen zeigen. Unvergesslich ist für mich hier die Darstellung des Grafen Luna in Verdis "Troubadour", wo es George gelang, nicht nur einen bösen Machtmissbrauch zu zeigen, sondern einen tragischen Menschen, der liebt, auch wenn er alles falsch macht.

Immer mehr ist es heute bei vielen Sängern und Sängerinnen für Regisseure und für das Publikum zu Recht selbstverständlich, dass ein grosser Sänger auch spielen kann. Der Alltag zeigt: es sind immer noch Ausnahmen, auch wenn solche Sängerinnen und Sänger immer wieder mehr werden. George Stevens

reißt die Rolle meist stark mit, so dass ich – ich gestehe es gerne - schon manchmal Angst hatte, gleich verpasst er den nächsten Einsatz – was natürlich nie eintrat.

Für das inzwischen sehr große Repertoire von George Stevens gilt, dass er fast drei Viertel aller Rollen in Bremen gesungen hat, besser kann man einen Sänger kann kennen.

Allein in dieser Spielzeit hast du sechs Hauptrollen gesungen, ein Pensum, das die Frage nach dem so genannten Hobby nicht mehr zu erlauben scheint oder so reduziert, wie du es mir gesagt hast: einmal ohne Klavierauszug in die Ferien fahren!

Ich mache noch einen absurden Exkurs und einen historisch falschen. In der Oper des frühen 18. Jahrhunderts waren Männer als Liebhaber nicht beliebt, weder die Tenöre, und überhaupt nicht die Baritone und Bässe. Man hielt sich an die unglücklichen Kastraten, denen eine Verehrung ohnegleichen zuteil wurde. Ich male mir aus, dass es diese schreckliche menschenverachtende Sitte vielleicht nicht gegeben hätte, hätte es damals George Stevens gegeben. Und ich antworte: Ja, dann wäre vielleicht manches anders gelaufen, so manches dieser unglücklichen Kinder gerettet worden. Das nutzt nun nichts mehr, aber es ist eine schöne Vorstellung.

George hat einmal gesagt, dass sein Ziel eine tonliche Nuancierungsfähigkeit ist, die ohne Bild den Inhalt zeigt. Ein großes Ziel, ein wichtiges Ziel, aber damit sind wir nur zum Teil einverstanden: George, Du sollst mit solcher und immer größerer Finesse singen, aber wir wollen dich immer sehen, da weiß ich mich mit diesem Publikum einig!

George, ich wünsche Dir weiterhin so viel positive Kraft und Ausstrahlung, ich wünsche Dir persönlich, dass Du weiter ein glückliches Sängerleben führen kannst, wir wissen ja alle, wie schwer das ist. Und ich wünsche Dir Rollen in Deinem geliebten Baritonfach, die nicht nur die Teenager weiterhin aus den Sesseln hochspringen lassen, wenn.... Alles alles Gute.